

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 4

Artikel: Ein Kardinal als Anemometer
Autor: L.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sozialen Frage heischenden Massen, welche die Besitzenden lehrte, die Hände zu falten und zu beten, mögen sie innerlich noch so ungläubig sein. Friedrich der Große und Kaiserin Katharina von Rußland, ersterer ein Freund Voltaires, letztere eine Freundin Diderot, beide von dem sogenannten Unglauben der Encyklopädisten angesteckt, spöttelten über die religiöse Dogmen-Frömmigkeit. Dieses feindselige Verhalten der oberen Klassen zur Religion machte aber sofort einer pietistischen Richtung Platz, als das Wetterleuchten der französischen Revolution den sogenannten Unglauben des dritten Standes im hellsten Lichte erscheinen ließ, und das wird und ist bereits der Fall in unseren Tagen, wo das Proletariat seine Rechte begehrt. Der bürgerliche Staat ist mit der Kirche und ihrer Religion verquickt; er erblickt in ihr noch eine feste Stütze und läßt die Kinder, junge und alte, der Kirche in die Arme führen. Lassen wir uns nicht entmutigen. Wir dürfen uns nicht durch Drohungen oder Versprechungen in den alten Zustand der Unwissenheit und wirren Gläubigkeit zurückzuschauben. Zum mindesten verlangen wir volle Toleranz, für unsere Ueberzeugung zu werben, denn des endgültigen Sieges des Lichts über die Finsternis sind wir sicher. Hin zum Lichte strömt das Licht, nur der Tor, der sieht es nicht. *Eugen Traber, Basel.*

Aufregung um Mindszenty

Der Verlauf des Prozesses Mindszenty hat die Hasser des «volksdemokratischen» Regimes in böse Verlegenheit gebracht. Es war zwar von vorneherein nicht leicht, den höchsten ungarischen Vertreter der Kirche, die selbst durch und durch totalitär ist, die Jahrhunderte lang Inquisition, Folter und Massenausrottung gegenüber Andersgläubigen geübt hat und noch heute die liberalen Menschenrechte grundsätzlich verwirft, zum Märtyrer der Gewissensfreiheit zu erheben. Aber schließlich — wenn nur der Kardinal selbst den Budapester Kommunisten «die Maske vom Gesicht gerissen» und den «Kampf für die höchsten Güter der Menschheit» vor Gericht mit dem gleichen Fanatismus geführt hätte, den er vorher bekundet hatte, so hätte er doch wenigstens in den Augen der Welt eine leidlich gute Figur gemacht und wie Krawtchenko eine Propagandanummer im großen Kampf gegen den Bolszewismus werden können. Statt dessen versagte der Mann vollständig, brach vor seinen Anklägern einfach zusammen und gestand alles, was man von ihm haben wollte, ja mehr als das, so daß seine Verurteilung gänzlich unausweichlich wurde und sein Heiligenschein hoffnungslos erblaßte! Das war mehr als peinlich. Es war fast eine Katastrophe. Es war auf jeden Fall eine schwere Enttäuschung für all diejenigen, die aus dem Fall Mindszenty kräftig Kapital für ihre gegenrevolutionären Unternehmungen zu schlagen gehofft hatten. Die Proteste gegen das Urteil von Budapest, die dann trotzdem in der halben Welt losgelassen wurden, sind denn auch mehr der Ausdruck dieses Aegers über den so ganz programmwidrigen Prozeßverlauf als derjenige einer ehrlichen Empörung über den «ruchlosen Anschlag auf die heiligsten Rechte der Person», den das Budapester Volksgericht begangen haben soll.

Denn in Wirklichkeit kann ja von einem solchen Attentat gar keine Rede sein. Man gibt sich zwar jetzt ungeheuer viel Mühe, um den auf die eigenen Aussagen der Beschuldigten geäußerten Spruch des Gerichts moralisch zu entwerten. Man spricht von einem teuflischen Druck, dem der Kardinal unterworfen worden sei, von Folter und Giftstoffen, von Drohungen

und Lockungen, mit denen man ihn bearbeitet habe, zweifelt die Zuverlässigkeit der Berichterstattung über den Prozeß an und erklärt das ganze Verfahren überhaupt als Komödie und Justizskandal. Nur eines kommt den erbosten Kritikern nicht in den Sinn: daß nämlich die Anklage gegen Mindszenty und die Aussagen des Kardinals wie seiner Freunde *wahr* sein könnten. Und doch spricht nach dem, was wir jetzt wissen, alles dafür, daß sie wahr sind, in allem Wesentlichen mindestens. Die Spalten der katholischen Kirche in Ungarn waren tatsächlich — wie überall — die Mittelpunkte der politischen und sozialen Reaktion gegen die revolutionäre Umgestaltung, die seit Kriegsende auch im Donaubecken im Gang ist. Mindszenty und seine Mitangeklagten hatten wirklich für eine Restauration der alten Ordnung gearbeitet. Und sie waren dabei seit Jahren schon in Verbindung mit dem Ausland gestanden, das sie bei ihrem gegenrevolutionären Tun in jeder Art, materiell und moralisch, unterstützte. Das rief unbedingt der Strafe. Nur steht die Strafe — und hier setzt *unsere* Kritik ein — nach westlichen Begriffen in keinem rechten Verhältnis zur Schuld. Lebenslängliches Gefängnis für die Verbrechen, die man Mindszenty mit Recht vorwerfen mußte, ist eine viel zu harte Sühne, und es kann nicht fehlen, daß sich in Ungarn selbst wie im Ausland gegen dieses Uebermaß auch die Stimmen solcher Menschen erheben werden, die von der politischen Schuld des Kardinals durchaus überzeugt sind. Von dem Budapester Urteil wird darum kaum eine Verminderung der Spannung zwischen Staat und Kirche in Ungarn zu erwarten sein, eher deren Verschärfung — sofern es nicht in absehbarer Zeit zu Gunsten des nun doch hinreichend bloßgestellten Kardinals revidiert wird. Wenn das Regime gut beraten ist, wird es eine solche Korrektur des Urteils selbst ins Auge fassen. Es würde damit nicht nur seiner eigenen Sache einen wertvollen Dienst leisten.

Zeitung, Nr. 7, 19. Febr. 1949.

Ein Kardinal als Anemometer

Der Mensch soll und darf nicht frei denken. Wiederum werden Menschen wegen ihrer politischen und religiösen Gesinnung gequält und vernichtet. Jenseits des eisernen Vorhangs entstehen neuerdings Konzentrationslager, diesseits Flüchtlingslager.

Der Flüchtlingsstrom in die Schweiz wird immer größer und mit der abnehmenden Hochkonjunktur deren Unterbringung immer schwieriger, so daß auch der Bund wieder Kollektivunterkünfte ins Auge faßt.

Nach den letzten Zahlen steht Ungarn oben an. Aus diesem Lande kommen durchwegs katholische Flüchtlinge. Im weiteren sind es Tschechen, Rumänen, Jugoslawen und Polen, die in unsern Grenzen Schutz suchen. Im Zusammenhang mit der Verfolgung des Kardinals und Fürstprimas Mindszentys gibt die katholische Kirche hohe Töne an. In den Vereinigten Staaten z. B., wo der Einfluß der Kirchen auf das allgemeine Volksdenken sehr viel größer ist als wir vermuten, regnet es Protestaktionen, Demonstrationen, Bitten und Gebete, Proklamationen der hohen Geistlichkeit und Regierungsproteste. Der «Bund» Nr. 97/1949 schreibt hierzu im Artikel «Gegenangriff der Kirche»:

«Es mehren sich die Zeichen, daß die Kirchen, und zwar alle, in einer Rückkehr zur „Ecclesia militans“ (Kämpfende Kirche) der Kulturkampf-Epochen begriffen sind. Die Sendungen des Vatikan-Radiosenders, wie auch große Teile der

Sendungen der «Stimme Amerikas» lassen das deutlich erkennen.

Auch das neugewählte Oberhaupt der griechisch orthodoxen Kirche, Patriarch Athenagoras mit dem Amtssitz in Istanbul hat sich vor allem die Aufgabe gestellt, seine Ideen des westlichen «christlichen Humanismus» (der hat sich seit 1914 wunderbar bewährt! L. E.) den rund 125 Millionen orthodoxen Gläubigen jenseits des «eisernen Vorhangs» mitzuteilen. Er hat bereits bei der türkischen Regierung beantragt, eine eigene Radiostation, wie der Vatikansender, auf türkischem Boden errichten zu dürfen.

Kardinal Mindszenty bedeutet für die päpstliche Weltmachtpolitik eine Art Anemometer (= Windstärkemesser). Der Mann hatte zweifellos mit hintergründiger voller Absicht in Budapest zu bleiben. Alle Beteiligten wußten dabei zum vorneherein, daß es ein verlorener Posten war. Man wollte aber nicht nur die Stärke Moskaus erfahren, sondern auch die eigene und die der Mitläufer. Herr Pacelli weiß sie nun.

Auch in der Schweiz regen sich ja die katholischen Lüftchen und das letzte, das da in diesem Kardinalsschlag quasi als offizieller Schweizer Protest abgegeben wurde, war so frech und übelriechend, wie man es nur erwarten kann. Beten und Lamentieren ist anscheinend auch die Stärke der Schweizer Katholiken. Für die praktische Hilfe an die bereits 3000 Flüchtlinge wissen sie aber gut die andern vorzuschieben. Auch der «National-Zeitung» ist dies aufgefallen. In Nr. 91/1949 heißt es im Artikel «Neuer Flüchtlingsstrom»:

«Sodann hat der Bund immer wieder mit den Kantonen zu ringen — in katholisch konservativen Partei- und Kirchenorganisationen werden tiefgefühlte Resolutionen gegen die Verfolgungen gefaßt, aber mancher von dieser Partei regierte Kanton ist der Auffassung, die Flüchtlinge sollen in Zürich oder Basel oder Schaffhausen bleiben. Der Chef der katholisch-konservativen Fraktion ist über diese Verhältnisse orientiert worden. Mit Resolutionen und Bittgottesdiensten ist nicht alles getan.»

Vor noch nicht allzulanger Zeit erlebten wir schon ähnliche Katholikenverfolgungen im ehemaligen Machtbereich Hitlers, wobei die Reaktion eine merkwürdig flau war. Auch heute geht es interessanterweise nicht um die Schicksale von einigen tausend Gläubigen, sondern nur um einen arrangierten Prozeß gegen einen Kardinal, und es ist direkt ein Witz, daß sich die katholische Kirche überhaupt berechtigt fühlt, deswegen sozusagen eine Weltprotestaktion aufzuziehen.

Aber die katholische Kirche fühlt sich verfolgt und macht sich in spekulativer Berechnung das Rechtsempfinden der ganzen Welt nutzbar. Die gleiche katholische Kirche tut dies, welche in Sachen Verfolgung Andersgläubiger und Schwacher die grauenhaftesten Musterbeispiele gegeben hat. Oder kennt man das Wort «Inquisitionsprozesse» nicht mehr? Weiß man auch nichts mehr von den Schikanen, Mißhandlungen, Enteignungen, Marterungen und Folterungen, Verhaftungen, Deportationen, Geißelstellungen von Verwandten, Morden? Darin waren die Katholiken ja gerade durch Jahrhunderte Meister! Aber nun, da ihnen heute mit gleichem vergolten wird, ist das ganz etwas anderes.

Müssen wir an die acht Hugenottenkriege von 1562 bis 1705 erinnern, von denen der letzte in den Cevennen drei Jahre dauerte; oder an das Blutbad von Vassy und die Bartholomäusnacht in Paris? Wieviele Hunderttausende mußten wegen Aufhebung des Ediktes von Nantes ins Ausland fliehen?

Wir können aber auch in unsern Landesgrenzen bleiben und die Glaubensverfolgungen und -kämpfe aufzählen, die hier durch die Unduldsamkeit sturer römischer Gläubigkeit ausgelöst wurden. Der Sonderbundskrieg ist auch erst 100 Jahre alt. Und so zieht sich die Machtpolitik des Vatikans als blutiger Strom durch die Länder und Jahrhunderte und vermehrt das Entsetzen und Grauen, das uns die Geschichtsbücher vermitteln.

Ja, ja — diese Methoden machten Schule. Und da staunt man heute im Vatikan? Anscheinend. Doch es ist immer so, daß Weltmachthungrige nicht mehr real sehen können. Wehe, wenn der Vatikan aus der gegenwärtigen Weltmisere als Weltmacht erstehen sollte. Als erstes würden wohl eben die Geschichtsbücher verschwinden und dann erstünden die Jahrhunderte lang geübten Methoden zur Erhaltung der geistigen Sklaverei und körperlichen Marter wieder, und das freie Rechtsempfinden in der ganzen Welt wäre ausgelöscht und tot! Aber glücklicherweise ist noch jeder, der einen zu großen Knochen schlucken wollte, daran zugrunde gegangen. L. E.

Gewissensfrage um Kardinal Mindszenty

Um die Verurteilung des ungarischen Kardinals Mindszenty wegen hochverräterischer Umtriebe zu lebenslänglichem Zuchthaus wird aus recht durchsichtigen politischen Gründen zur Zeit in der ganzen Welt ein großes Geschrei gemacht, bei dem natürlich der Vatikan als Chorführer fungiert. Die politische Seite des Falls soll uns hier nicht beschäftigen, es mag die Feststellung genügen, daß wir als gute Schweizer Demokraten gar keinen Grund zu besonderer Aufregung haben, wenn die Regierung eines anderen Landes, mit dem wir im Frieden und Freundschaft leben, einem hochverräterischen, antideokratischen Reaktionär die verdiente Strafe zuteil werden läßt.

Aber als Freidenker richten wir an alle Anhänger des verurteilten Kardinals die eine Gewissensfrage: Als gute Christen seid ihr doch im Gegensatz zu uns von der Existenz eines allmächtigen Gottes überzeugt. Wenn dieser euer Gott existiert und allmächtig ist und die Verurteilung des Kardinals geschehen läßt, liegt diese dann nicht eben im Willen eures allmächtigen Gottes, der sie auf Grund seiner Allmacht doch sicher verhindern könnte, wenn er sie nicht wollte? Warum also beugt ihr euch nicht dem Willen eures allmächtigen Gottes, warum protestiert ihr gegen eine Tat, die er geschehen ließ? Begreift ihr, daß eure Proteste einen ersten Zweifel an der angeblichen Allmacht eures angeblich existierenden Gottes darstellen? W. G.

Der NS-Staat ist tot, es lebe das NS-Reichskonkordat!

Als Dank für die entscheidenden Bemühungen des katholischen Diplomaten von Papen bei der Machtergreifung durch Hitler hat der NS-Staat bekanntlich ein so vorzügliches Konkordat mit der Romkirche abgeschlossen, daß die deutschen «christlichen» Parteien dasselbe unbedingt in die neue Verfassung eingearbeitet haben wollen, um deren Zustandekommen sich der «parlamentarische Rat» in Bonn am Rhein seit Wochen bemüht. In Bayern erklärte der dortige Kultusminister Dr. Hundhammer auf einer Veranstaltung der «Christlichdemokratischen Union»: «Der heilige Stuhl hat seine Bevollmächtig-